

**Ordensjubiläen der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Karl Borromäus
Schwester M. Benedikta (60 Jahre) und
Schwester M. Fidelis (50 Jahre)**

**Predigt
von Bischof Wolfgang Ipolt
in der Eucharistiefeier am 8. 10. 2016
in der Kapelle des Malteserkrankenhauses
„Sankt Carolus“ in Görlitz**



Liebe Jubilarinnen, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Es ist offensichtlich, zumindest in der Kirche in Deutschland: Es gibt zurzeit mehr Ordensjubiläen als junge Menschen, die eine Profess ablegen. Die Zahl der Ordensfrauen in den verschiedenen Gemeinschaften in unserem Land ist in den letzten 20 Jahren dramatisch zurückgegangen: von ca. 38000 Schwestern im Jahre 1995 auf etwa 16600 Schwestern im Jahr 2015. Die Zahl der Novizinnen in allen Gemeinschaften zusammen betrug im letzten Jahr 74.

Auch an diesem Tag des Dankes gilt es das realistisch wahrzunehmen. Es verändert nämlich das Bild unserer Kirche vor allem in der Öffentlichkeit, wenn die Berufung zum Ordensleben nicht mehr präsent ist. Es verändert das Bild unserer Kirche auch nach innen, wenn es keine lebendigen Beispiele für diesen Weg der Nachfolge mehr gäbe. Das letzte Konzil hat es sehr schön so formuliert: *„Das Gelöbnis der evangelischen Räte (welches die Ordensleute ablegen) erscheint als ein Zeichen, das alle Glieder der Kirche wirksam zur unermüdlichen Erfüllung der Pflichten der christlichen Berufung **hinziehen** (attrahere – Attraktion!) kann und muss. Da nämlich das Volk Gottes hier keine bleibende Stadt hat, sondern die künftige sucht, macht der Ordensstand (...) mehr die schon in dieser Welt gegenwärtigen himmlischen Güter kund, bezeugt das durch die Erlösung Christi erworbene neue und ewige Leben und kündigt die künftige Auferstehung und Herrlichkeit des himmlischen Reiches an.“ (LG 44).*

Es scheint mir tatsächlich nötig zu sein: Man muss es heute *neu* erklären, was der Ordensstand bedeutet. Als Sie, liebe Jubilarinnen eingetreten sind vor 50 und 60 Jahren, da lag es immer noch im Bereich des Möglichen, dass ein Mädchen ins Kloster ging. Heute ist es dagegen schon derartig exotisch und fremd geworden, dass sich selbst aktive Gemeindemitglieder wundern, wenn jemand das tut. Wir brauchen ein neues Verständnis für diesen Weg des Christseins – und bei welcher Gelegenheit könnte ein solches Verständnis besser wachsen, als bei einem solchen Jubiläum wie dem heutigen. Denn wir danken ja mit Ihnen, liebe Schwester Benedikta und liebe Schwester Fidelis für diese Berufung, für dieses Glaubenszeichen in der Kirche an den Orten, wo Sie gewirkt haben.

Was ist das Geheimnis einer solchen Berufung? Oder anders gefragt: Wo ist der innerste Kern, die innerste Motivation dessen, was einen Menschen bewegt, ins Kloster zu gehen?

Die Antwort steckt in den beiden Lesungen, die wir heute gehört haben.

Es geht schlichtweg um *Christus und seinen Ruf*. Wenn ein Mensch entdeckt hat, dass Jesus Christus eine Person ist, dass er als Auferstandener lebt – inmitten seiner Kirche – dann wird er auch wahrnehmen, dass dieser Jesus auch heute Ansprüche hat. „*Seinetwegen* habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein“, kann Paulus im Brief an die Philipper formulieren (3,8). Und er fügt noch etwas deutlicher hinzu: „Ich strebe danach es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.“(Phil 3,12). So kann nur ein Mensch sprechen, für den Christus Realität ist und der mit ihm in einer tiefen Beziehung lebt. In einem betenden Miteinander entdeckt dann jemand: Für *den* lohnt es sich alles einzusetzen! Was *er* von mir will, wozu *er* mich einlädt – das wird mein Leben reich machen und dabei kann ich anderen Menschen noch Gutes tun. Es geht dabei, wie Paulus es ausgedrückt hat, um eine „himmlische Berufung“ (Phil 3, 14) – es geht um ein Zeichen für das bleibende, ewige Leben. Und das haben wir zu jeder Zeit, und besonders heute nötig! Ein zweiter Hinweis steckt in dem kurzen Evangelium. Eine Frau aus der Menge lobt Maria: „Selig die Frau, deren Leib dich getragen...“(Lk 11,27). Jesus antwortet darauf: „Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“(Lk 11, 28) Ist Maria da ausgeschlossen? Natürlich nicht! Sie ist *eingeschlossen* und der Kreis ist noch größer gezogen worden. Von jetzt an werden *alle* seliggepriesen, die das Wort Gottes ernst nehmen – und zwar so ernst, das sie es befolgen, dass sie es mit Leben erfüllen. Man könnte die Antwort Jesu so übersetzen: Meine Mutter hat alles getan, was sie tun konnte. Aber auch diejenigen, die von nun an so aufmerksam für Gottes Wort sind wie sie, sind meine Jüngerinnen und Jünger.

Es ist eines der großen Irrtümer von heute, dass das Evangelium bloß eine Geschichte aus vergangenen Zeiten sei. Damit werden wir dieser Botschaft nicht gerecht. Das Evangelium enthält immer je neu den Anspruch Gottes an uns – es fordert heraus, es will gehört und befolgt werden. Wenn ein Mensch das erkannt hat, dann ist es möglich, dass er zum Beispiel in einen Orden eintritt und zeichenhaft die Antwort auf die Botschaft Jesu lebt – auch stellvertretend für die vielen, die sich nicht geben können oder wollen.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Jubilarinnen, dafür danken wir heute mit Ihnen und es danken Ihnen alle Menschen, denen Sie in Ihrem langen Ordensleben Gutes tun durften (manche sind heute Ihre Gäste, andere sind schon heimgerufen worden). Wir danken Ihnen dafür, dass Sie Christus geglaubt haben als den Lebendigen unter uns und wir danken Ihnen dafür, dass Sie bereit waren, sein Wort zu hören und es zu befolgen – so wie Maria, deren Namen Sie auch tragen. Dass ein solches Leben (das auch äußerlich als Verzicht erscheint!) der Erfüllung und der Freude nicht entbehrt – dafür sind Sie ein lebendiger Beweis.

Bitten wir den allmächtigen Gott heute darum, dass er die Ohren junger Menschen auch in unserer Zeit öffne und sie bereit mache, Christus zu folgen! Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!